

## Zur „Ändert das Rehwild seine Gewohnheiten?“

Wulf Nr. 14 vom 8. Oktober 1967, Seite 524

Wenn man in diesem Artikel die Angaben über das Pachtrevier genauer betrachtet, dann ergibt sich folgendes Bild: Ein 800 ha großes Revier mit 175 Stück Rehwild hat im Durchschnitt auf 4,57 ha oder ungefähr 18 Morgen ein Stück Rehwild. Wenn wir das ganze Revier in gleich große Quadrate mit einer Seitenlänge von 214 m einteilen würden, so müßte bei einer schematischen Verteilung des Wildes in jedem dieser Quadrate ein Stück Rehwild stehen.

Wenn wir weiter überlegen, daß 50% der Jagd Feld und Wiesen sind, die zur Zeit bis auf die ungeernteten Zuckerrüben keine Deckung mehr bieten, dann beschränken sich die Einstände auf eine Fläche von 400 ha. Von diesen 400 ha sind noch die lichten Althölzer, die Stangenhölzer und die Kahlschläge als Einstände abzuziehen, denn da laufen ja den ganzen Tag über die Pilzsammler umher. Darnach müßten die deckungsreichen Einstände voll Rehwild stecken, und trotz alledem ist kaum Rehwild zu sehen. Meine Frage lautet deshalb: Sind überhaupt 175 Stück Rehwild da?

Nach meiner Ansicht hat sich der Rehwildbestand in den letzten fünf Jahren verringert. In fast allen mir bekannten Revieren wird der Abschluß erfüllt, z. T. deshalb, weil heute vermehrt Gäste mitjagen. Zudem scheint es mir so, als ob das Rehwild sehr viel heimlicher geworden ist. Knüppel

So wie manches andere Revier im Kreise Uelzen kenne ich auch das in dem Artikel angeführte. Ich möchte bezweifeln, daß dieses Revier einen Bestand von 175 Stück Rehwild hat, noch jemals gehabt hat. Wenn nach dieser oder ähnlich hoher Bestandszahl in den letzten Jahren der Abschluß festgestellt worden und auch erfolgt ist, braucht man sich nicht zu wundern, wenn man jetzt kaum mehr Rehwild sieht. Auf Papierreife wartet man vergeblich. Es besteht wohl die Möglichkeit, daß einzelne ältere Stücke sich wie Rotwild verhalten, aber die vertrauten Stücke sind meist der Kugel zum Opfer gefallen.

Es muß leider festgestellt werden, daß das Rehwild in dieser Gegend stellenweise stark abgenommen hat. Wo man früher noch Sprünge sah, sieht man heute kaum mehr ein einzelnes Stück. Zu den Eingriffen durch die Jagd kommen in immer stärkerem Maße die Verluste durch den Verkehr. Der Rückgang des Wildes in den Revieren, die auf diese Weise „dem Verkehr erschlossen“ wurden, ist erschreckend. Es sind mir Reviere an vielbefahrenen Straßen bekannt, deren „Abschluß“ größtenteils von den Autos getätigt wird, wobei viele Verluste dem Revierinhaber gar nicht bekannt werden. Ich möchte die Dunkelziffer auf wenigstens 40% der Abgänge schätzen. Diese erscheinen aber wohl kaum in der Abschlußliste des betroffenen Reviers.

Es ist den verantwortlichen Stellen der Vorwurf nicht zu ersparen, unglaublich hohen Bestandsangaben ohne Über-

prüfung Glauben geschenkt zu haben. Der Rehwildbestand ist zurückgegangen, und diese Tatsache muß neben den ständig steigenden Verlusten durch den Verkehr bei der Festsetzung des Abschusses berücksichtigt werden. A. E. Drieken

Auch in einem Revier des Hamelner Stadtwaldes konnte ich Veränderungen der Gewohnheiten bemerken. In der ersten Woche im Oktober habe ich fast jeden Abend auf einer bestimmten Leiter gesessen, von der ich in den früheren Jahren immer Wild beobachten konnte. Aber erst als es so dunkel war, daß man nicht mehr schießen konnte, sah bzw. hörte ich es nun durch den Bestand ziehen. Morgens versucht auch hier das Rehwild, noch vor Hellwerden in die Einstände zu gelangen. Hat sich ein Stück einmal verspätet, dann kommt es ziemlich flüchtig. Ich bin ebenfalls der Ansicht, daß dieses Verhalten durch die zunehmenden Störungen hervorgerufen wird. *Günter Schikora*

Meine Eigenjagd ist 125 ha groß und hat wohl die gleiche Aufteilung Feld, Wiesen und Wald wie das von C. G. v. Freier erwähnte Revier. Die Nachbarjagden sind in guten Händen, von der einen stärker befahrenen Straße sind mir kaum Verluste bekannt, und Störungen durch Pilzsucher usw. sind nicht nennenswert. Dennoch beobachten wir die gleichen Erscheinungen. In diesem Jahr wurde erstmalig kein Bock erlegt. Wir jagen meist von gut im Revier verteilten Hochsitzen aus und haben in den letzten 15 Jahren unseren Abschluß stets erfüllen können. Doch in diesem Jahr tritt das Rehwild sehr spät aus. *Joachim Nieveling*

Seit Jahren bejage ich ein kleines Heiderevier. Auf zwei Schneisen sind Asungsflächen angelegt, bestellt mit Klee und Serradella. Im Frühjahr und den Sommer über konnte ich von einer Kanzel aus morgens bis 7.30 Uhr und abends von 18 Uhr an zehn bis zwölf Stück Rehwild beobachten. An sonnigen Tagen auch noch vormittags. Seit einigen Wochen jedoch hat sich dies vollkommen geändert. Das Wild tritt, wenn überhaupt, erst mit schwindendem Büchsenlicht aus. Es gibt sehr viele Pilzsucher. *Eckhardt Usadel*

Ich möchte nicht meinen, daß man von einer grundsätzlichen Änderung von Gewohnheiten sprechen sollte. Das plötzliche Schwinden jeglicher Deckung im Felde, und das trifft Ende August bis Anfang September zu, verursacht beim Rehwild eine Art Schock. Es stellt sich in Wald- und Bruchpartien ein und verläßt diese erst sehr spät am Abend. Im Morgenrauschen ist es wieder eingezogen.

Ich bin überzeugt davon, daß in dem von C. G. v. Freier erwähnten Revier spätestens im November die Rehe auch über Tage wieder im Felde stehen werden und zeitiger austreten. Dann hat sich das Wild zu Sprüngen zusammengefunden, an das kahle Feld gewöhnt, im Wald und Bruch fehlt die Asung, die draußen in Wiesen und auf Wintersaaten lockt. Das Ereignis am 14. September kann eine einmalige Erscheinung gewesen sein, die durch atmosphärische Gründe zu erklären ist, die wir Menschen nicht einmal zu erkennen brauchen. Ich habe solch unerklärliches Verhalten in meinem Holsteiner Revier öfter zu beobachten. Da ist alles Wild von der Bildfläche verschwunden, es tritt bis zur völligen Dunkelheit nicht ein Stück aus, obgleich ich genau weiß, was in der Dichtung steht. Die Möglichkeit des anderweitigen Austretens scheidet hier aus, ebenso nachhaltige Störungen durch Menschen. Oft fand ich dann durch einen Witterungsumschlag in der folgenden Nacht die Erklärung für das Verhalten, oft auch nicht.

An solchen Abenden habe ich festgestellt, daß sich dieses Verhalten nicht nur auf Rehwild beschränkt, vielmehr bleibt die Feldmark gänzlich leer, auch der Hase und das Kaninchen lassen sich nicht blicken. *U. Ebeling*

Im September und Oktober macht sich das Rehwild wegen der Unruhe in Wald und Feld oft rar. Ich erlebe es eben wieder, aber da das Revier mindestens den Bestand aufzeigt, der gemeldet wurde, wäre es auch jetzt keine Kunst, die richtigen Stücke zu strecken.

Vor einigen Jahren habe ich als Gast den Abschluß abgebrochen, als ich vier Stück weibliches Rehwild erlegt hatte und noch zwölf weitere auf dem Abschlußplan standen. Die

waren einfach nicht da, weil sie nicht nur zweimal „gezählt“ worden waren. Vom Fährtenbild lasse man sich nicht beeindrucken! Oft wechselt das Rehwild nächtens über Grenzen, weil in anderen Revieren das ganze Jahr über bessere Azung lockt. Es bleibt dort aber häufig tagsüber nicht, weil geeignete Einstände fehlen. So kann es leicht zu Mehrfachzählungen kommen.

C. Weißbrod

An sich gibt es kaum eine Wildart, die so stur ist wie unser Rehwild. Man denke nur an die Beibehaltung der Wechsel und die dadurch bedingten hohen Verluste durch den Kraftfahrzeugverkehr. So glaube ich an keine grundsätzliche Verhaltensänderung. Dieses Verschwinden oder Heimlichwerden der Rehe in Revieren, die man oft wie seine Westentasche kennt, hat es nach meiner Erfahrung schon immer gegeben. Mitunter hielt die Erscheinung wochenlang an. Dann waren die Rehe auf einmal wieder da.

Ich bin zu der Anschauung gelangt, daß die Witterung und in dessen Gefolge die Insekten für dieses Verhalten verantwortlich sind. Bedenken wir einmal, daß die Mücken-, Fliegen- oder Bremsenplage an manchen Tagen besonders groß ist. Man sagt alsdann, daß ein Wetterumschlag kommt. Das stimmt aber nicht immer. Wer viel mit dem Pürschwagen unterwegs war, weiß, daß man manchmal umkehren mußte, weil die Bremsen die Pferde zu stark quälten. Beim Rehwild müßte es ähnlich sein, man kann sich vorstellen, daß es versucht, diesen Insekten auszuweichen. Es sucht günstige Einstände auf und bleibt dort zeitweise. Wir als Jäger stellen dann resigniert fest, daß sich nichts sehen läßt. Erich Kotsam

Auch in reichen Revieren kann es vorkommen, daß diese tage- oder gar wochenlang rehwildleer erscheinen. Eine der häufigsten Ursachen dafür liegt meines Erachtens in der Witterung, also auch in länger anhaltender Wetterlage. Dann folgen als Ursachen regelmäßige Störungen, wie Beerensucher, Campingplätze und . . . wildernde Hunde!

Der erwähnte Zeitpunkt (Mitte September) läßt jedoch den Gedanken an eine weitere Ursache aufkommen. Jahrzehntelange Beobachtungen zeigten mir, daß nach Ablauf der Blattzeit (etwa Ende August) die Rehe, und zwar nicht nur die Böcke, wie vom Erdboden verschwunden sind. Die landläufige Erklärung für diesen Zustand lautet „abgebrannt“. Anfang September habe ich einzelne gesunde Böcke, im Busch sitzend, angetroffen, die sich nach dem Hochwerden nur unsicher fortbewegten und bald wieder niedertaten.

Das Unsichtbarwerden des Rehwildes nach der Brunft währt im allgemeinen vier bis sechs Wochen. Auch in diesem Jahre – ich schreibe die Zeilen am 6. Oktober – sind die Rehe in meinem Revier noch nicht wieder aufgetaucht, obwohl zahlreiche frische Fährten ihr Vorhandensein beweisen.

Helmut Bettmann

Seit 1966 kann ich in einem 500 ha großen, reinen Feldrevier jagen. Die Jagd ist von Waldgrenzen umgeben. Im April und Anfang Mai drängte das Rehwild auf die dem Wald vorgelagerten großen Wiesenflächen. Ich sah sehr viel Rehwild, aber wenig Böcke; also ein schlechtes Geschlechterverhältnis. Überallste Ricken, geringe Kitze und Knopfböcke waren mir Beweise für eine zu hohe Wilddichte.

Mitte Mai, als das Getreide hochkam und in den Koppeln die Rinder standen, änderte sich das Bild. Ich sah nur noch wenig Rehwild, zumal es hier kaum Kleeschläge gibt. Ich teile auf Grund meiner hiesigen Beobachtungen nicht die Ansicht, daß das Rehwild sich an das Weidevieh gewöhnt hat. Es meldet die Koppeln auch noch geraume Zeit nach der Räumung. Im übrigen ist die Koppelwirtschaft ja auch mit Störungen verbunden. Viele Bauern bringen nicht nur die Rinder, sondern auch die Kühe auf die Koppel, die dann jeden Abend entweder zum Melken heimgeführt oder in der Koppel gemolken werden.

Von der Heuernte an war im Revier der Teufel los. Immer deutlicher erkannte ich die ungeheuerliche Umwälzung der landwirtschaftlichen Arbeitsmethoden. Die Inhaber mittlerer Betriebe gehen vielfach tagsüber einer anderen beruflichen Arbeit nach, und erst nach Feierabend sind sie im Feld tätig. Wenn ich in diesen Wochen bei völliger Dunkelheit vom Ansitz heimging, habe ich an manchen Abenden noch zehn bis zwölf Trecker gehört und gesehen.

Zur Zeit beobachte ich abends nur sehr wenig und sehr spät Rehwild. Sicher wird das wieder besser werden, wenn die Rübenenernte beendet ist, die letzten Felder bestellt oder tiefgepflügt und die Koppeln geräumt sind. Aber dann sind die besten Wochen für den sorgfältigen Abschluß des weltlichen Rehwildes vorüber.

Harry Börner

## **Schlußfolgerungen zu:**

### **„Ändert Rehwild seine Gewohnheiten?“**

*WuH Nr. 14 vom 8. 10. und Nr. 17 vom 19. 11. 1967*

Auf meine damalige Frage sind mir teils private Äußerungen zugegangen, teils sind entsprechende Stellungnahmen in WuH Nr. 17 erfolgt. Die Äußerungen sind teils zustimmend, teils sind sie kritisch.

Ich hätte die Frage überhaupt nicht gestellt, wäre ich nicht durch eigene Beobachtungen davon überzeugt gewesen, daß in dem erwähnten Revier die Hege und damit auch die Erfüllung des erforderlichen Abschusses mit denkbar größter Vorsicht, mit Verständnis und ungewöhnlicher Mühe an Zeitaufwand durchgeführt werden. Ich halte es angesichts der mehr oder weniger festgefahrenen Situation, die Qualität des Rehwildes zu bessern, für dankenswert und erforderlich, wenn praktische Versuche unternommen werden und wenn wir nicht nur, wie bisher vielfach geschehen, die Jagdpresse mit Aufsätzen füllen, wie dem Problem vielleicht beizukommen sein könnte.

Man braucht doch nur die alljährlichen Trophäenschauen zu besuchen, um ein Bild darüber zu gewinnen, daß wir im allgemeinen mit der erwünschten und erforderlichen qualitativen Verbesserung des Rehwildes steckengeblieben sind.

Deshalb sollte man die Bemühungen von Jagdherren, in der Praxis durch Zusammenschluß von Revieren und Belehrung weiterzukommen, begrüßen, und erst recht sollte man die Förderung dieser Bestrebungen durch die zuständigen Kreisjägermeister, in diesem Fall des Dr. H. Nissen (der sich auch in WuH Nr. 19 vom 17. Dezember 1967, Seite 777, dazu äußerte), dankbar anerkennen und würdigen. Er bezeichnet die Bemühungen im Revier Ostedt und den anliegenden Revieren mit Recht als Versuch. Nach Verlauf von einigen Jahren wird man beurteilen können, ob und welche Ergebnisse dieser Versuch gezeitigt haben wird. Auch hier dürfte das Wort gelten: „Im Anfang war die Tat.“ C. G. v. Freier